

Sonderbestand Nr. 806:

Johann Christoph Hollerung: „Bet und arbeit, so hilft Gott allzeit“ - Selbstbiographie

„Bet und arbeit, so hilft Gott allzeit“: Mit diesem Wahlspruch seiner Großeltern wächst Johann Christoph Hollerung im Asch des ausgehenden 18. Jahrhunderts auf. Geboren am 10. August 1781, verliert er als Kind Mutter und Vater. In seinen Lebenserinnerungen schildert er 1814 den eigenen drei Söhnen seinen „Werdegang vom protestantischen Webergesellen aus Asch in Böhmen zum frühkapitalistischen Kaufmann in Wien“. Hollerung zeichnet darin das Bild einer Zeit, in der er als Waisenjunge, Lehrbub und sogar Webergeselle in seiner Heimat kaum mehr als das Nötigste zum Leben erlangt. Doch nicht nur die Suche nach besser bezahlter Arbeit treibt ihn mit 17 Jahren hinaus in die Welt: Von Röslau über Plauen, Berlin (1801) bis nach Wien (1802). Hollerung treibt auch das Bedürfnis nach Weiterbildung: „Mir war gelegen, um was zu erlernen. Darauf verwendete ich öfters meine ganze Barschaft. Hat man einmal Kenntnisse, Geld ist dann leicht zu verdienen.“ Ebenso leicht ist dieses jedoch zu verlieren: Wiederholt scheitert Hollerung aufgrund von „Kabalen“ neidischer Mitbürger und seiner eigenen Gutgläubigkeit. So auch 1804, als er bei einem Zwischenspiel in Asch seinen Meister macht und einen eigenen Betrieb nicht halten kann. Erst als er zurück in Wien als Spediteur und Kaufmann Fuß fassen kann, scheint sich das Blatt zu wenden. Als Geschäftspartner lassen sich die Roßbacher Tüchelweber Christian Hollerung und Johann Schlegel sowie der Ascher Textilfabrikant Johann Christoph Holstein identifizieren.

Die Biographie beendet Hollerung am 21. Juni morgens 2 Uhr 1814 in Baden bei Wien. Die Handschrift wird am 12. Juli 1931 von seinem Nachfahren Carl Hollerung mit Schreibmaschine übertragen. Dessen Nichte Ruth Steinacker bearbeitet eine Kopie dieses Manuskripts im Dezember 1985, ihr Vater Ruprecht stellt der Stiftung Ascher Kulturbesitz ein Exemplar zur Verfügung. Die Original-Biographie gilt bereits damals als in den USA verschollen. Nicht mehr auffindbar ist auch die Abschrift von 1931.